

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Schulter-Heise eröffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Veranstaltung:

„Tagblatthaus“ Nr. 6450-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Preis für beide Ausgaben: Mt. 1.20 monatlich, Mt. 3.00 vierteljährlich durch den Verlag. Einmalig 4.00. Bei 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, ausserhalb Deutschlands. — Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen, in Wiesbaden die Juristische Buchhandlung 18, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Weibach die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 25 Pf. für deutsche Anzeigen; 35 Pf. für auswärtige Anzeigen; 1.50 Mt. für farbige Anzeigen; 2.50 Mt. für ausserhalb des Reiches. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachlässe. — Anzeigen-Nachnahme: Für die Rhein- und Mosel-Region bis 12 Uhr mittags; für die Provinz-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vergriffenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernsprecher: Amt Lützow 6202 und 6203.

Samstag, 2. Februar 1918.

Abend-Ausgabe.

Nr. 56. • 66. Jahrgang.

## Was der Streik lehrt.

○ Berlin, 31. Januar.

Der Berliner Ausstand erweist sich immer mehr als ein Fehlschlag, und nicht bloß die Sozialdemokratie droht in seine Folgen hineingezogen zu werden, sondern auch die bisherige Wehrheitsbildung im Reichstag ist bedroht. Der Streik hat neben seinen üblen Erscheinungen gewiß ein Gutes. Nämlich er im wesentlichen auf Berlin beschränkt blieb und indem die Anfänger außerstande waren, die Hauptmasse der Arbeiter im Reich und in den Provinzen in die Bewegung hineinzuziehen, ist dargetan, daß in den betreffenden Schichten unseres Volkes ein erfreulich hohes Maß von Einsicht und Besinnung vorhanden ist. Die Arbeiter wissen, was auf dem Spiele steht; sie haben begriffen, daß in dem Kampfe auf Leben und Tod, den wir auszufechten haben, jeder auf seinem Posten ausharren muß. Ohne die Probe des Streiks hätte man das mit solcher leuchtender Gewißheit nicht erfahren können; jetzt wissen wir es, und die feindliche Welt weiß es auch. Vor dieser erfreulichen, von den Urhebern wahrlich nicht gewollten und deshalb um so dankenswerteren Wirkung verblaßt die Streikbewegung selbst. Gerade indem sie nur politische Ziele verfolgte, zeigt sie ihre Ohnmacht, indem sie die Millionen nicht ausbringen konnte, ohne welche die Ziele nie erreichbar sein können. Wer auch die Anfänger sind, sie haben zum Nutzen der Lenin und Trotsky zu arbeiten versucht, zweifellos auch im geheimen Einverständnis mit diesen Männern. Wie kamen nun die sozialdemokratischen Führer dazu, sich mit der Streikbewegung zu vermenagen? Gewiß dachten sie, die Klut gerade dadurch einzudämmen, aber ihre Voraussetzung war ersichtlich falsch. Sie waren der Meinung, daß der Streik einen wesentlich größeren Umfang annehmen werde, sie hatten den Einfluß der Unabhöngigen überschätzt, und sie mögen jetzt halb mit Genutunna über ihren Irrtum und halb mit Bedauern über ihre Vereinfachtheit erkennen, daß die Massen vernünftiger waren und sind, als die Scheidemann und Genossen ihnen zugetraut hatten. Wie will die Sozialdemokratie jetzt den Rückweg zu der Wehrheit finden? Es rücht sich, daß sie innerhalb der Wehrheit eine Selbstständigkeit beanpruchte, mit der sie noch Belieben einen Druck ausüben zu können glaubte, während sie mit dieser Selbstständigkeit doch auch die Gefahr der Isolierung heraufbeschwor. Doch sind die Verbindungsstellen nicht zerrissen, aber es wird gerade von Seiten der Sozialdemokratie einer unaemeizren Geschicklichkeit und der Gewährung fester Verbindungen bedürfen, damit die Beziehungen nicht ganz isoliert werden. So erheben sich Fragen, die an Bedeutung weit über das vorläufige Ansehen dieses Streiks selber hinausreichen. Die Sozialdemokratie hat sich eine große Aufgabe gegeben, als sie ihren Feinden das Schwert in die Hand spielte, daß, wie die letzten Tage in Berlin gezeigt haben sollen, die Massen durchaus nicht so reich sind, wie es die Volkstümlichkeit des Kaisers und Königs bei der Ankündigung des abseiden Wahlrechts vorausgesehen hatte. In der Tat haben die Streikenden selbst das ihnen vorher erteilte Reizewort nicht verdient und wenn dafür die unangehore Wehrzahl der deutschen Arbeiter um so mehr der Anerkennung ihrer Mündigkeit würdig war und ist, so könnte es einer geschickten Fortunastrategie der Genossen doch wohl gelingen, an entscheidenden politischen Stellen Bedenken hervorzurufen, die sich absondern im Kampfe gegen die vrenfliche Wahlreform hervortreten ließen. Trotzdem wird man über dies Unheil, das doch so leicht vermieden werden konnte, hinwegkommen müssen, und das wird auch geschehen, es sei denn, daß den Fehlern von der einen Seite gleichwertiges von der ötracrischen Welt und der Meineruna aus entgegenzusetzen wird. Doch sie auf solchem Wege auszuweichen ist, das wird von der Parteileitung selber schon bewiesen durch den Beschluß, es sollen aus dem Programm für Verhandlungen mit der Regierung alle von den Streikenden geäußerten Wünsche in Bezug auf die auswärtige Politik gestrichen und nur die innerpolitischen Forderungen aufrechterhalten werden. Wären Scheidemann und seine Freunde nur schon früher so klug gewesen wie jetzt! Wenn sie sich nicht erst auf eine Bewegung für die Wahlreform beschränkt hätten, dann müßte man freilich sagen, daß der Streik alsdann überflüssig war, weil wir doch überall die unbedingte Sicherheit haben und notwendigerweise haben müssen, daß die Staatsregierung unerschütterlich an ihrer Position steht, daß es also keiner Druckmittel von der Straße her bedarf, um nachzuweisen. Andererseits jedoch liegt den Unabhöngigen wohl wenig an der Wahlreform, vielmehr ist es ihnen gerade recht, wenn in dieser Hinsicht möglichst für Unsicherheit sorgt wird, weil nur so die Unzufriedenheit in den Massen geschürt werden kann, und ihr Hauptziel ist immer die Erschwerung des Krieges für uns, das

sinnlose Hindrängen auf den Frieden, dessen Früchte, wenn er nach dem Willen dieser geistreichen deutschen Volkshemisi geschlossen würde, nur unseren Feinden zugute käme.

## Schlagelagene Verhandlungen mit dem Reichskanzler.

W. T. B. Berlin, 1. Febr. (Amtlich.) Gegenüber den Arbeitseinstellungen in Groß-Berlin hat die Regierung von vornherein den Standpunkt vertreten, daß sie nicht in der Lage ist, mit einem von streikenden Arbeitern ohne jede gesetzliche Grundlage gewählten „Arbeiterrat“ in Verhandlungen über politische Fragen einzutreten. Dagegen hat sie ihre Bereitwilligkeit bekundet, die Lage mit den politischen und Gewerkschaftsführern der Arbeiterschaft zu erörtern. Diesen Grundzügen hat am gestrigen Tage auch der Reichskanzler bei einer Besprechung mit den Abgeordneten Bauer und Schmidt Ausdruck gegeben. Er erhielt indessen bald darauf ein von den Abgeordneten Ebert, Haase, Ledebour und Scheidemann unterzeichnetes Telegramm, worin diese erluchteten, zusammen mit fünf Funktionären der Gewerkschaftsorganisationen, die von den Streikenden als ihre Vertrauensmänner bezeichnet worden seien, vom Kanzler empfangen zu werden, und zwar zunächst zur Erörterung des Versammlungsrechts.

Da dieses Ersuchen mit der eben dargelegten grundsätzlichen Stellungnahme der Regierung nicht in Einklang zu bringen war, ließ der Reichskanzler den Vorschlag dahin erweitern, daß an der gewünschten Besprechung je zwei Vertreter der beiden sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen und der Generalkommission der Gewerkschaften teilnehmen sollten. Er stellte zugleich anheim, dem Leiter der gewerkschaftlichen Organisation zu ihrer Unterstützung noch drei andere Vertreter der Gewerkschaften beizugeben. Die Gegenseite ging jedoch nicht darauf ein, sondern schlug nummehr vor, die Abordnung aus je zwei Vertretern der beiden Reichstagsfraktionen und aus drei der in dem eben erwähnten Telegramm bezeichneten Gewerkschaftsfunktionäre zusammenzusetzen. Unter den beiden Mitgliedern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sollte sich der Abgeordnete Bauer befinden, der zwar der Generalkommission der Gewerkschaften angehört, jedoch als Vertreter der Parteileitung an der Besprechung teilnehmen sollte. Die vom Reichskanzler vorgeschlagene Zugabe besonderer Vertreter der Gewerkschaftseite sollte mithin unterbleiben.

Der Reichskanzler konnte sich mit diesem Vorschlag nicht einverstanden erklären, da die so zusammengesezte Abordnung sich wiederum aus einer von der Streikleitung bevollmächtigten Vertretung der streikenden Arbeiter darstellte und nicht als Vertreter der Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit. Infolgedessen hielt der Reichskanzler an der Antwort fest, die er auf das erwähnte telegraphische Ersuchen gegeben hatte. Von der Gegenseite wurde jedoch erklärt, daß unter diesen Umständen auf den Empfang der Abordnung verzichtet werde.

Dieser geschilderte Sachverhalt ergibt, daß die Regierung jederzeit bereit ist, berufene Vertreter der werktätigen Bevölkerung zu empfangen und mit ihnen zu brechen. Als bezug auf solchen Verhandlungen steht sie die Abgeordneten aller Fraktionen an, ausserdem für die Erörterung der besonderen, die Berufsinteressen der Arbeiter betreffenden Fragen auch die Vertreter der verschiedenen gewerkschaftlichen Verbände. Sie muß es aber als unvereinbar mit dem Wesen unserer staatlichen Ordnung erachten, mit Vertretern solcher Sondergruppen über politische Lebensfragen des ganzen Volkes zu verhandeln, da diese Niederlegung der Arbeit in Zeiten vaterländischer Not den Beweis dafür liefert, daß sie den Ernst der schweren Verantwortlichkeit aller Glieder der Gesamtheit des deutschen Volkes nicht erkennen.

## Militärische Leitung der Betriebe!

W. T. B. Berlin, 1. Febr. (Amtlich.) Bekanntmachung: Die Ausstandsbeziehung, in der ein Teil der Arbeiterschaft von Groß-Berlin noch verharrt, beeinträchtigt die Versorgung des Heeres und der Marine mit Waffen und Munition. Ich habe daher zunächst folgende Betriebe: 1. Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken in Maxinkensfelde und Wittenau, 2. Berliner Maschinen-A.G., vorm. L. Schwarzkopff, 3. A. Vorkis in Berlin-Regel, 4. Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Fabriken in Henningsdorf, 5. Kraus-Motoren-Gesellschaft in Berlin-Reinickendorf, 6. Luft-Verkehrs-Gesellschaft in Berlin-Johannisthal, 7. Daimler-Motoren-Gesellschaft, Zweigniederlassung Berlin-Mariensfelde, unter militärische Leitung gestellt und den Arbeitern dieser Betriebe aufgegeben, die Arbeit spätestens unter dem 4. Februar 1918 bis morgens 7 Uhr wieder aufzunehmen. Zuwiderhandelnde werden sich schwerster Verstrafung nach den Vorschriften des Besatzungsgesetzes und die Verpflichtungen unter ihnen werden militärisch eingezogen werden.

Der Oberkommandierende in den Marken:  
v. Kessel, Generaloberst.

Die vom 1. Februar vorliegenden Nachrichten aus dem Reich lassen erkennen, daß eine Verschärfung der Ausstandsbeziehung jedenfalls nicht eingetreten ist, daß im Gegenteil ein Zurückgehen der Zahl der Streikenden sich vollzogen hat.

W. T. B. Spandau, 1. Febr. Die Streiklage in Spandau veränderte sich gegen gestern fast gar nicht. In den Staatswerkstätten sind weitere Arbeitseinstellungen im allgemeinen kaum zu verzeichnen, die bisher Streikenden nahmen allerdings meist die Arbeit noch nicht wieder im ganzen auf. Es dürften sich höchstens 7 Prozent der in Spandau beschäftigten 80 000 Rüstungsarbeiter noch im Streik befinden. In der Artilleriewerkstatt Süd, die bekanntlich am meisten vom Streik betroffen ist, wird auch heute gearbeitet; in Orenstein und Koppel A.-G. veränderte sich die Lage seit gestern nicht. Es streiken im ganzen noch 482 Leute. In den Siemenswerken in Siemensstadt ist die Lage eine abfolgt ruhige. Die Zahl der Streikenden verringerte sich wiederum um einige hundert. Beim Schichtwechsel kamen dort heute ebenso wie gestern keine Zwischenfälle vor, ebenso wenig beim Lohnzahlen. Auch in den übrigen Stadtteilen wiederholten sich die Demonstrationen nach Art der am Mittwoch vorgekommenen dank der energischen Vorkehrungsmaßnahmen der Polizeiverwaltung und der Kommandantur nicht. Vor den Eingängen der Rüstungsbetriebe war durch Polizei- und Militärpatrouillen dafür gesorgt, daß größere Ansammlungen nicht zustande kommen konnten. Angesichts der überall vorhandenen bewaffneten Polizeileanten und Militärmannschaften schien den rabulastigen Elementen unter den Streikenden die Einsicht gekommen zu sein, daß es besser sei, sich ruhig zu verhalten. Der gestrige Tag verlief demnach in Spandau ohne Zwischenfälle.

Frankfurt a. M., 1. Febr. Im Rhein-Maingebiet ist bis jetzt überhaupt keinerlei Arbeiterausstand erfolgt. Alle Fabriken sind in vollem Betrieb.

Berlin, 1. Febr. In Dangig und Kiel wurde auf den Werften überall wieder gearbeitet, während in Hamburg die Werftarbeit am heutigen Tage erfolgen sollte. Im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau feiern nur noch 12 Prozent der Belegschaften. Auch in München ist der Streik im Abflauen. Die Zahl der dort noch Ausständigen wird auf 4000 beziffert, während in Dresden 2000 Streikende in 9 Betrieben gezählt wurden.

## Die Stellungnahme des sozialdemokratischen Parteausschusses

ergibt sich aus einer Erklärung, in der es heißt: Die sozialdemokratische Partei hat sich während des ganzen Krieges rückhaltlos zur Landesverteidigung bekannt. Die Landesverteidigung wird jedoch gefährdet durch die politische Einsichtslosigkeit derer, die den Krieg zu Kriegsverlängernden, vom Volk nicht gebilligten Zielen führen wollen, die dem Volk versprochene Rechte verweigern und jeden Protest gegen einen immer unentraglicher werdenden Druck mit verstärktem Druck beantworten. Dorum müssen sich heute alle Kräfte vereinigen, um eine Abkehr von dem verhängnisvollen Kurs herbeizuführen, im Interesse der Selbsterhaltung unseres Volkes und eines baldigen gerechten Friedens.

Der Parteausschuss fordert die Reichsregierung auf, sich in eindeutiger Weise zu erklären:

1. für die ausgiebigere Lebensmittelversorgung durch Erfassung der Lebensmittelbestände bei den Erzeugern und in den Handelslagern zur gleichmäßigen Zuführung an alle Bevölkerungsklassen;
2. für ihre Bereitwilligkeit, sckleunigt den Besatzungsstand aufzuheben, sofort aber alle das Vereins- und Versammlungsrecht sowie die freie Meinungsäußerung durch die Presse einschränkenden Bestimmungen zu beseitigen;
3. für die Aufhebung der Militarisierung der Betriebe;
4. daß sie bereit ist, zu einem allgemeinen Frieden ohne offene oder verschleierte Annexionen und Kontributionen auf Grund des noch demokratischen Grundgesetzes durchzuführen Selbstbestimmungsrecht der Völker.

## Der Antrag auf Reichstagsvereinbarung.

Br. Berlin, 2. Febr. (zb.) Es bekräftigt sich, daß beim Reichstagspräsidium ein sozialdemokratischer Antrag auf vorzeitige Einberufung des Plenums eingegangen ist, der indessen bei keiner der anderen Fraktionen Unterstützung gefunden hätte.

## Revolutionäre Propaganda der Entente in Deutschland.

Mit 150 bis 200 Millionen Dollar amerikanischen Geldes ausgestattet, hat sich New-Jahr dieses Jahres in Washington ein „Alliiertes Propaganda-Komitee“ gebildet, dem u. a. Senator Stone, der berühmte Herausgeber der „Times“, Lord Northcliffe, und Reading angehören. Aufgabe dieses Komitees ist es, in den Staaten der Mittelmächte, insbesondere in Deutschland, revolutionäre Propaganda zu betreiben. In diesem Zwecke werden in allen Interniertenlagern in den feindlichen Ländern geeignete Persönlichkeiten — vor allem rechnet man auf solche aus der österreichisch-ungarischen Monarchie — ermittelt, deren revolutionäre Gesinnung sie als geeignete Werkzeuge für die Pläne unserer Feinde erscheinen läßt. Ebenso denkt man an gut Deutsch sprechende neutrale. Diese feindlichen Agenten werden mit gefälschten einwandfreien Ausweispapieren und reichen Geldmitteln versehen nach Deutschland geschickt, um

in den Betrieben, vor allem denen der Kriegsindustrie, umstürzliche Agitation zu treiben. Für Sabotageakte, Zerschlagung von Maschinen, Herbeiführung von Explosionen usw. sind hohe Prämien ausgesetzt. Eine starke Druckschriftenliteratur in deutscher Sprache, die man über die Grenze zu schmuggeln hofft, soll das verbrecherische Treiben unterstützen.

Die Hoffnungen der Trojka auf den Streik.

W. T.-B. Stockholm, 1. Febr. (Drohbericht.) Eine Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur besagt, daß der Kampf für den Frieden nicht am grünen Tisch, sondern auf den Straßen Wiens und Belgrads ausgetragen würde.

Brest-Litowsk.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Heuchelei der Bolschewiki.

Berlin, 2. Febr. (Sb.) Die Behandlung der ukrainischen Frage, deren vollständige Lösung auf Wunsch der deutschen und österreichisch-ungarischen Telegraphen bis zum Eintreffen der Ukrainer verzögert werden soll, ist, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ redaktionell schreibt, offenbar seitens der russischen Delegation in der letzten Zeit eine andere geworden. Maßgebend dafür ist aber nicht, wie man denken sollte, die alte politische Doktrin der bolschewistischen Machthaber, maßgebend ist vielmehr die bei ihnen vorhandene Überzeugung, daß es den bolschewistischen Massen gelingen wird, die Herrschaft der Rada in Kiew umzustürzen und die Ukraine in ihre Gewalt zu bekommen. Aus diesem Verhalten ergibt sich ein neuer Beweis dafür, daß die Theorien von der Selbstbestimmung der Nationen für die Bolschewiki für den Augenblick ausfallen, wie sie die Macht über diese Nationen gewonnen haben oder gewinnen zu haben glauben. Dann fängt die Vergewaltigung dieser kleinen Völkerstaaten an und die Bolschewiki stellen auf das Selbstbestimmungsrecht. Sie fühlen sich, ohne im geringsten auf die Interessen der Nationen Rücksicht zu nehmen, als die Herrscher in dem betreffenden Land. So geht es nicht nur mit der Ukraine, sondern auch mit Finnland und mit der Krain. In Estland ist die estländische Landesversammlung, die die Selbständigkeit Estlands ausgerufen hat, von bolschewistischen Soldaten auseinander gejagt worden. Die estländischen Politiker fliehen ins Ausland und suchen Schutz bei anderen Nationen. Die Letten werden jetzt durch die jungen lettischen Kämpfer, die sich in Petersburg befinden, durch gleichzeitige Versprechungen auf Land und Freiheit an die Bolschewiki-Politik gefesselt. Die alte lettische Partei ist aber schon jetzt mittschwehig bolschewistischen Zusicherungen gegenüber. Herr v. Rühlmann hat in seiner Charakteristik der bolschewistischen Politik in der Reichstagsdebatte durchaus recht gehabt. Die Bolschewiki haben selbst dafür gesorgt, daß ihre heuchlerischen Phrasen von Völkerfreiheit und Völkerbeglückung durchschaut sind. Wir hoffen, daß sich die Diplomaten der Verbündeten in Brest-Litowsk nicht weiter die Mühe geben, diese Theorien zu widerlegen, nachdem die Bolschewiki selbst dafür Sorge getragen haben, daß sie sich durch ihre eigenen Taten gründlich und für immer widerlegt haben.

In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Unsere Unterhändler legen den Verhandlungsmethoden Trojka gegenüber einen Langmut an den Tag, die nachherde schonlich ist, und die Frage liegt nahe, wie lang dann auf die von Trojka beliebte Art noch weiter verhandelt werden soll.

Die finnische Abordnung.

Berlin, 1. Febr. (Sb.) Davos meldet von der finnischen Grenze: Finnland wird eine Delegation von fünf Mitgliedern zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk senden. Diese Delegation besteht aus drei Bürgerlichen und zwei Sozialisten.

Eine weitere angebliche Äußerung Trojka's.

Berlin, 2. Febr. Die laut „S. L.“ der „Secolo“ aus Petersburg mekelt, erklärte Trojka im Kongreß der Arbeiterzweige, Rußland werde voraussichtlich einen Friedensvertrag unterzeichnen müssen, abgleich dies ein großes Unglück für das Land wäre. Dieser Friedensvertrag würde nicht die Schuld der russischen Regierung sein, er sei vom Jarentum vorbereitet.

Ein neues Attentat auf Lenin gescheitert.

W. T.-B. London, 1. Febr. (Neuer-Meldung.) „Daily News“ erfährt aus Petersburg, daß ein neues Attentat auf Lenin mißglückt ist. Ein junger Mann in Studentenkleidern drang in das Smolna-Institut ein und gab Revolverkugeln ab, ohne Schaden anzurichten. Er wurde verhaftet.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 1. Februar: „Meine Frau, die Hofschau- spielerin“. Lustspiel in 3 Akten von H. Müller und Roth, Sachs.

Nun brachte unser Hoftheater ebenfalls das Lustspiel „Meine Frau, die Hofschau- spielerin“ von Alfred Müller und Lothar Sachs zur Aufführung, nachdem es bereits mit stürkstem Erfolg über zahlreiche große und kleine Bühnen ging. Auch gestern Abend blieb der Erfolg dem Stück treu. Der Verfall zum Eckstuh war ganz ungewöhnlich groß. Die Verfasser sagen uns vieloch Bekannte. Die Rollen, die sich um den Stam m recht anmutig schlingen, sind schon oft geübene Bühnen- pflanzen, ungewöhnliche Zimmereisler, die sich die reichsten Früchte tragen. Auch der letzte Akt, der im Konversations- stimmung eines Theaters spielt, ist schon oft gesehen worden, aber dem alten Thema sind neue Seiten abgewonnen, der Dialog ist sehr geistreich und der Kern der Sache doch neu.

So wirkt es denn sehr unterhaltsam, daß Karla, die Hof- schauspielerin, die durch ihre Ehe mit dem bisher erfolglosen Bühnenschriftsteller Dr. Reichersberg der Bühne entzogen wurde, nun doch wieder den ihrem Mann die Erlaubnis zum Auftreten erhält, da sie die Hauptrolle in seinem endlich ange- nommenen Stück spielen soll. Dabei ohne Karla nicht, daß ihr Gatte der Verfasser ist, erkennt nicht, daß sie sich selber spielen wird. Bis ihr in letzter Stunde die Erkenntnis däm- mert und sich die beiden, die einander erstrenndet worden waren, wiederfinden.

Der erste Akt legt etwas schlappend ein, dann aber wickelt sich das Ganze frisch und flott ab. Herr Legas I sorgt für das rechte Tempo und die Darsteller waren alle in bester Stimmung. Freilich erhob sich Herr Overth's Spiel als Karikaturenzeichner Strupp so tummlich über das Spiel der übrigen Mitwirkenden, daß neben ihm jede andere Leistung verblaßte und in der Schablone stecken blieb. Was er z. B. war eine feine Studie, war klutvolles Menschentum. Jede Bewegung eht, auch das stumme Spiel, ganz abgesehen von

Offener Hohn auf das Selbstbestimmungsrecht.

Ein dänisches Urteil.

W. T.-B. Berlin, 1. Febr. „Aftonbladet“ vom 31. Dezember schreibt zur Lage in Finnland: Was wir in Finnland sehen, ist nicht die Erhebung eines unterdrückten Volkes, auch nicht ein Kampf um Befreiung vom Joch des Kapitalismus, nicht einmal die Revolte einer rechtslosen Volksmajorität gegen eine bevorzugte Oligarchie. Es ist vielmehr ein mit Gewalt, Bajonetten, Kanonen und Maschinengewehren durchgeführter Staatsstreik gegen die überwältigende Klasse des Volkes, und mit Hilfe fremder Soldatenhorden, ein offener Hohn gegen die Prinzipien des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Es gibt wohl keine parlamentarische Partei in ganz Europa, die eine derartige Gewaltpolitik billigen kann. Keine Partei kann blind sein für die drohende Gefahr, wenn derartige poli- tische Methoden sich ungehindert nach Westen ausbreiten. Die einzige sichere und wirksame Weise, dies zu verhindern, ist im letzten Augenblick einzugreifen, den Bach einzudämmen, ehe er zum Fluß wird.

Der Tagesbericht vom 2. Februar.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 2. Febr. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Die Mithilfe der deutschen Flotte im Weltkriege.

Ein geradezu glänzendes Zeugnis stellt die „Daily Mail“ in ihrer Nummer vom 14. Dezember der Tätig- keit der deutschen Flotte und besonders der deutschen Unterseeboote aus. Die gesamte Stoffstärke der Flotten der Zentralmächte übersteigt nach den Ausführungen des Blattes aller Wahrscheinlichkeit noch nicht 150 000 eingeschifft: Mannschaften. Von diesen sind etliche 2000 Mann auf 40 oder 50 Untersee- booten beständig in See. Gegen diese 150 000 Seeleute sind eingesetzt: 450 000 Mann in der englischen Marine, 313 000 Mann in der amerikanischen Marine und mindestens 100 000 Mann in der französischen und italienischen Flotte. Diese Mannschaften sind natürlich nicht sämtlich in Europa, weil die gegen die U-Boote eingeführte Strategie eine Woche in allen Meeren er- fordert. An den 863 000 Seeleuten muß man noch mehrere 100 000 Mann rechnen, welche in England und den Vereinigten Staaten damit beschäftigt sind, die ver- senkten Schiffe durch Neubau zu ersetzen. „Das ist der Stand der Dinge“, schreibt der Verfasser, „zu dem Zeitpunkt, wo das Geheimnis des Sieges in der rich- tigen Verwendung der Menschenkräfte zu liegen scheint.“

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die deutsche Flotte alles in allem wenigstens achtmal so viel Menschen auf seinen unferen Feinde in See hält, als sie selbst zählt. Davon entfällt der weitaus größte Teil auf die deutschen Unterseeboote. Bestände die deutsche Flotte nicht oder wäre es dem Feinde, wie er sicher erwartete, gelungen, sie zu Beginn des Krieges zu vernichten, so würden weit über 1 Million Menschen mehr gegen und zur Verfügung im Felde stehen. Der größte Teil dieses feindlichen Aufgebotes ist wohl durch die deutschen Unterseeboote bedingt, wenn sich auch eine bestimmte Zahl dafür nicht anzuhaben läßt, da die Unter- seeboote ihre Tätigkeit auch wieder mehr unter dem Schutze der Hochseeflotte entwickeln können und ihre Tätigkeit daher durch die Hochseeflotte bedingt ist. Un- sere Flotte kann sich also, trotzdem der Hochseeflotte bis- her nur einmal Gelassenheit gegeben war, sich mit dem Feinde in offener Schlacht zu messen, an Kampfkraft in jeder Hinsicht neben unsere Landtruppen stellen, die ja auch durch die Genialität unserer Führung stets mit jeder Übermacht fertig zu werden pflegen.

Dah unsere Flotte aber nicht nur rein passiv das Nachsehen ihres Bestandes bei unseren Feinden bindet oder in See hält, beweist die Zerschlagung vor dem

Skagerrak, wo sie gegenüber einer dreifach so großen englischen Flotte das Schlachtfeld behauptete und die englische Flotte zwang, die Schlacht abzubrechen, nachdem sie ihr dreimal so schwere Verluste zu- gefügt, als sie selbst erlitten hat.

Die Admiralsstabsmeldung.

W. T.-B. Berlin, 1. Febr. (Amtlich.) Im mittleren und nördlichen Mittelmeer wurde in letzter Zeit besonders der Transportverkehr nach Italien und Frankreich gestört. Dabei wurden fünf Dampfer und ein Segler mit über

23 000 Bruttoregistertonnen

versenkt. Die Dampfer waren bis auf einen bewaffnet und meist tief beladen. Die Mehrzahl wurde in geschick- ten Angriffen aus stark gesicherten Geleitzügen heraus- geschossen, darunter ein großer Truppentransport- dampfer, der unter starker Beschießung fuhr, also wohl besonders wertvoll war. Der versenkte Segler „Maria-B.“ war mit Wein nach Malta unterwegs.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein dänisches Urteil über die Wirkung des U-Bootskriegs.

W. T.-B. Kopenhagen, 31. Jan. „Finans Tidende“ schreibt im Anschluß an eine Übersicht über die Unterseebootsge- bnisse im Jahre 1917: „Es läßt sich nicht bestreiten, daß der Unterseebootskrieg, wenn er auch nicht so schnell gewirkt hat, wie die Deutschen es berechnen hatten, doch ungeheuer- liche Schädigungen des Weltschiffverkehrs verursacht hat, noch verursacht und dadurch, wenn der Krieg fort dauert, die Herrschaft Englands zur See untergräbt.“

Die Wirkung des Luftangriffs auf Paris.

Amtliche französische Meldung.

W. T.-B. Paris, 31. Jan. (Davos, Amtlich.) Die Zahl der Verluste infolge des Luftangriffs am Mitt- woch ist jetzt bekannt. 36 Tote, darunter 22 in Paris und 14 in nächster Umgebung, 130 Verwundete, davon 114 in Paris und 76 in der nächsten Umgebung, waren die Opfer, darunter eine größere Anzahl Frauen und Kinder. Drei Hospitaler wurden von den Bomben ge- troffen, in einem brach ein Brand aus. Der Alarm wurde sogleich in gewöhnlicher Weise geschlagen. Die Feuerwehrr wurde namentlich von 11½ bis 1½ Uhr an 32 verschiedene Orte gerufen, sowohl in Paris wie in der Umgebung. Es war möglich, allen Anforderungen gleichzeitig nachzukommen. Das Material kam in kür- zester Zeit an die verschiedenen Unfallstellen. Die Hilfsorganisation war vollkommen. Insgesamt waren ungefähr etwa 60 unserer Flugzeuge aufsteigen, wo- von etwa 30 beständig in der Luft blieben. An wenigen Minuten hatten sich die Verteidigungsmaßnahmen mit der Patrouille vereint, die vor dem Alarm über Paris kreuzte.

Die „traurigen Erfahrungen der Unglücksnacht in Paris“.

Br. Genf, 2. Febr. Nach einer „Boards“-Meldung zer- schellte auf dem Concorde-Platz bei Morgenanbruch in- folge Motorfehlers ein großes französisches Flugzeug. Führer und Beobachter ließen im Sterben. Der Staats- sekretär des französischen Außenwessens erklärte, die trau- rigen Erfahrungen der Unglücksnacht würden zu einer gründlichen Umgestaltung der Luftverteidi- gung der Hauptstadt führen.

Ein holländisches Urteil über die des halbiaen Verfalls sichere maximalistische Regierung.

W. T.-B. Amsterdam, 1. Febr. (Drohbericht.) „Ma- gneer Handelsblad“ schreibt über die maximalistische russische Regierung: Die Torheit der Regierung, die den Frieden mit den Mittelmächten durch ihre Propaganda gefährdet, ohne zu versuchen, diesen Frieden auf der Grundlage der im Dezember angenommenen Grundzüge zustande zu brin- gen, und die außerdem der ukrainischen Rada und dem rumä- nischen Verbündeten den Krieg erklärt, muß rasch und un- abwendbar zu ihrem Verfall führen.

Junggefelle wirkte unwiderstehlich sympathisch, ein Verdienst des Herrn Overth, der die Figur mit seinem liebenswürdigen Humor überzog. Frau Hummel, die große Adnerin, die produktive Heroine, fand sich natürlich genandt mit der Rolle der Hofschau- spielerin ab, wenn sie ihrem eigentlichen Wesen auch fern liegt. Ihr ist der leichte Konversations- ton nicht gegeben, sie, die auf große Bewegungen gestimmt ist, kann nur sehr gegen ihren Willen künden und lokettieren. Ebenso gewandt wirkte Herr Steinbeck als verkannter Schriftsteller und Gatte der Hofschau- spielerin, ohne weiter in der Tiefe zu schürfen. Herr Hermann gab einen jugend- lichen Liebhaber so drockig, daß er sofort das sehr zahl- reiche Publikum für sich gewann, wenn es auch nicht recht ersichtlich ist, warum er die Rolle so sehr als Dummling brachte. Lobende Erwähnung verdienen noch: Fräulein Heimerl sowie die Herren Schwab, Legel, Andriano und Bernhöft. B. v. N.

Konzert.

Das 8. Jykluskonzert im Ruchous wurde mit einer neuen Komposition „Heldenklage“ von W. Rauke eröffnet. Der Komponist ist unserem Publikum schon durch eine im vorigen Jahr aufgeführte Sinfonische Dichtung „Einigkeit“ vorteilhaft bekannt geworden. Sein gestern gebirtes Werk teilt mit dem früheren die Vorzüge einer klaren, übersicht- lichen Anlage, einer vornehm gewählten Tonsprache und einer charaktervollen Instrumentation. „Heldenklage“ — gewiß ein poetisch-musikalisches Vorbild, der in dieser Zeit auf unser aller Mitempfinden noch ganz besonders rechnen darf! In erzwangeneren Klavieren Abstimmen zieht eine Art Trouer- worts heran: dumpf und düster; mächtig anwachsend und von schmerzlichen Klagen der Klage unterbrochen! Tröstend und verheißungsvoll schmetter ein Siegesmotiv hinein, und unter geheimnisvollen Tremolo-Schauern verhalten die Trauer- klänge. Ein Werk — kurz und gut. Es gefiel.

Mit allgemeiner Freude wurde die Gesangsistin Mona Durigo begrüßt. Diese sympathische Künstlerin bereinigt in

ihrer Stimme alles, was die Natur verschwendet und die Kunst bereichern kann: strahlende Tonfälle, glänzenden Schmelz und eine ganz eigene sinnliche Wärme im Timbre. Im Vor- trag legt sie vielleicht bisweilen mehr Wert auf die klänge- liche Wirkung als auf den gedanklichen Zusammen- hang; arbeits wäre die etwas lockere Atemprossierung nicht zu erklären. Der prächtige Gesamteindruck ihrer Dornetzung wird dadurch kaum geschwächt. Mit liebender Hingabe un- folgte die Sängerin Berthebens „An die Hoffnung“, eine Ton- dichtung, der sie bei aller klassischen Ruhe des Vortrags eine starke innerliche Lebendigkeit mitteilte, so daß die wechselnden Affekte und Stimmungen sich zu einem wahrheitsvollen Bild zusammenschlossen. Der Pulschlag lebhaften Empfindens im Verein mit dem Liebreiz eines sammetweichen, blühen- den Morgens verhalf auch den weiterhin gesungenen (und von Herrn Weichbach geschüßelt am Klavier begleiteten) Liedern Gustav Mahlers zu nachhaltiger Wirkung. Die stille melancholische Verborgenheit in „Mitternacht“, der zart- liche Duft in „Ich atmete“, die heitere Schelmerei in „Dort oben“ — und als Zugabe Brahms' „Reifeinigkeit“ — wie innig war das alles nachempfunden und in die goldene Blat gefanglicher Schönheit getaucht —!

Das Kurorchester stand an diesem Abend auf der Höhe seines Könnens. Die „Heldenklage“ ebenso wie Mahlers idyllisches „Andante aus der 2. Sinfonie“ — eine Art stil- licher Ländler voll reizender Instrumentaleffekte — wurden vortrefflich gespielt. Und zum Schluß die S-Moll-Sinfonie von Rob. Schumann! Man weilt, mit welcher heiligem Ernst und Eifer der Dirigent Herr Karl Schurzich sich für solche Auf- gaben einsetzt; wie er nicht ruht und rastet, bis er das Orchester auf genaueste all seinen umfassenden Intentionen dienlich gemacht hat; und mit welcher begeistertem Schwung er dann die Ausführung leitet, und die Zielbewußtheit seines Willens auch dem Hörer förmlich aufzwingt! So mußten wohl auch gestern Orchester, Dirigent und — Johannes Brahms einen vollen Triumph erleben! O. D.

Lansdowne über den „einzigen Ausweg“.

Dr. Katterbach, 1. Febr. Eine Abordnung, die in der Hauptsache aus Schriftstellern und Journalisten bestand, überreichte gestern Lord Lansdowne eine Adresse zur Anerkennung der Dienste, die er dem Lande durch seinen am 28. November vorigen Jahres im „Daily Telegraph“ veröffentlichten Brief erwiesen hat. In seiner Antwort sagte Lansdowne u. a.: Ich glaube, ich gebe die allgemeine Aufassung wieder, wenn ich sage, daß wir unseren Bundesgenossen nicht untreu werden dürfen. Mit dem Ersten Minister sage ich aber, daß die Zeit gekommen ist, unser Kriegsziel neu zu formulieren, um alle redlich denkenden Menschen in den verschiedenen Ländern auf unsere Seite herüber zu holen. Einen überwältigenden Sieg in Bälde wird niemand voraussetzen wagen, und der Vergleichsprozess kann wohl noch zwei Jahre dauern. Der einzige Ausweg ist eine Gemeinschaft aller Mächte (nicht die Bildung zweier einander gegenüberstehender Gruppen), die sich verpflichten müssen, internationale Justiz einer Art internationalen Gerichtshof vorzulegen und gegen verbrecherische oder ordnungstörende Mitglieder Zwang anzuwenden. Der Beitritt Deutschlands zu diesem Verband wäre die Vereinigung des preussischen Militarismus. Solch ein Bund lebt aber eine Übereinkunft über die Grundsätze voraus, monoch internationale Justiz zu schlichten sind. Hier muß die Grundlage das Selbstbestimmungsrecht bilden. Man wird auch auf Herrlings Rede verweisen. Sie enthält in der Tat, ist wenig versöhnlich und sogar drohend. Aber Herrling wird wohl selber nicht erwarten, daß wir Gibraltar oder Hongkong aufgeben. Dann kam Czernin's Rede. Sie war viel hoffnungsvoller. Ich lese oder mehr Wert auf das Urteil des hinter dem Minister stehenden Volkes und bin mit Lord George darüber einig, daß jede Volksgemeinschaft die Meinung ihrer Regierung nicht nur beeinflussen, sondern bilden muß. Wir wünschen einen Frieden, der sich auf vollständige Wiederherstellung und ausreichende Bürgschaften für die Zukunft gründet, und hoffen, daß die Regierung kein Mittel unbenutzt lassen wird, diesem Ziele nachzujustreben.

Das Verlangen nach einem Entente-Bündnis

W. T. B. Bern, 31. Jan. In einem Artikel über die Besprechungen in Versailles verlangt „Excelsior“ neuerdings die Bildung eines Einheitskommandos der Entente. Nehmt, wo entscheidende Kämpfe bevorstehen, sei es unbedingt notwendig, dem deutschen Bündenbund einen Entente-Bündenbund gegenüberzustellen. — „Clair“ meint, die zu besprechende Hauptfrage sei die Verhinderung der Bildung eines Mittel-Europas. Dies sei die Hauptaufgabe, hinter der sogar die Frage Elsass-Lothringens zurückstehe. Frankreich wäre selbst nach der Herausgabe Elsass-Lothringens nicht sicher, wenn es ein ungeheures Reich zum Nachbarn hätte, das Österreich-Ungarn, Deutschland und den größten Teil des Balkans und Rußlands umfaßt. Erziele man jetzt nicht mit dem Zusammenbruch Rußlands ein gleichwertiges Resultat, sei der Krieg für die Entente verloren, selbst im Falle eines Sieges auf dem Schlachtfeld.

Neutrale über die unbeschränkte Initiative der Mittelmächte.

W. T. B. Berlin, 1. Febr. Parkas schreibt im „Mittelland“ vom 31. Januar: Daß die Mittelmächte die unbeschränkte Initiative haben, wird sogar von den Gegnern anerkannt. Diese scheinen von der schreckeneinzigenden Lage vollkommen gelähmt zu sein und werden wahrscheinlich nichts Fruchtbares unternehmen. Die Lage ist für die West-Entente auch ernst genug. Wir wissen, wie die Mittelmächte 1917 in der Verteidigung geblieben und nur um sich gebissen haben, wenn es unbedingt erforderlich war. Während dessen haben sie sich auf den U-Bootskrieg konzentriert. Diese Richtlinie stützt sich auf den Beschluß der Herbst 1915 gefaßt wurde, als Bündenburg Generalstabschef wurde und der Grund dafür war seinerzeit die alles andere als glänzende Lage. Zweifellos war die Richtlinie richtig. Seitdem hat sich die Lage vollkommen geändert. Was Rußland betrifft, so ist seine militärische Machtlosigkeit nunmehr dermaßen feststehend, daß sie unabhänghg von der jeweils herrschenden Regierung ist. Man der Sonderfriede zustande kommen oder nicht, rein militärisch bedeutet das wenig. Die Neutralen können und konnten so stark auftreten, daß sie im Westen die Überlegenheit erlangten.

Eine neue Rede Wilsons.

W. T. B. Washington, 1. Febr. (Neuter-Meldung.) In einer Rede besprach Wilson die Gründe, die die Vereinigten Staaten zwangen, in den Krieg einzutreten. Er worte, Deutschland habe nicht allein die Befehle der Gerechtigkeit gründlich verstoßen, sondern auch die lang bestehenden Verpflichtungen des Völkerrechts und der Verträge. Die Regierenden in Deutschland, führte er aus, „haben ihre Macht in solcher Weise auszuüben, daß unser wirtschaftliches Leben abgeschnitten würde, soweit unser Verkehr mit Europa in Betracht kommt, indessen sie ihre Absichten verwirklichen könnten, die jeden Fortschritt unseres nationalen Lebens dauernd zurückzuführen und verhindern und das Geschick Amerikas der Gnade der kaiserlichen Regierung überliefern würde. Bei Besprechung der Gründe 1917 laute Wilson, es sei dringend notwendig, das Erreichte nicht nur zu wiederholen, sondern zu steigern. Die Regierung würde in jeder mäßigen Weise helfen. Er glaube, daß die Arbeit, die Intelligenz und die Energie der amerikanischen Landwirte den Krieg zu einem ruhmreichen Ende bringen werden.

Brasilien zu aktiver Beteiligung entschlossen!

W. T. B. Rio de Janeiro, 1. Febr. (Agence Havas.) Zu den zwischen dem Minister Nilo Pecanha und dem britischen Gesandten Arthur Peel über die Beteiligung der brasilianischen Flotte am Krieg geschickten Noten schreibt „Journal de Commercio“: Brasilien ist fest entschlossen, zu handeln. Es wird Flieger nach England schicken und durch Kreuzer und Torpedobootzerflörer-Geschwader sich beteiligen.

Wiesbadener Nachrichten.

— Ein Pionier des Deutschtums. Während der Reise in die Heimat verstarb auf See bei Laurengo Marques der Königl. Baurat Louis Keller, ein Pionier des Deutschtums, dessen Vater als Eisenbahnbaumeister in Wiesbaden lebte und die Rheinbahn Wiesbaden-Niederkahnstein miterbaut. Der Verstorbene war zunächst als Ingenieur in Siam tätig. Von 1898 bis 1901 baute er die Bahn Tingbau-Kiautschou, von 1903 bis 1904 war er an der Hedjashahn tätig. In demselben Jahr noch wurde er Generaldirektor der Siamesischen Staatsbahnen, wo er 1917 nach der Kriegserklärung Siam aus Deutschland interniert wurde. Vor einigen Wochen aus der Gefangenschaft entlassen, schiffte er sich nach Deutschland ein, um zu seiner hier wohnenden Familie heimzukehren. Auf der Reise ereilte ihn der Tod.

— Auslieferung von Petrochemikalien. Für den Monat Februar erfolgt die Ausgabe von Bezugsmarken an die berechtigten Petrochemikalienabnehmer anfangs nächster Woche. Die vorbestellten Petrochemikalien sind abzugeben. Weitere 200 Stück zum Preis von 10 Pf. kommen noch zur Verteilung.

— Öffentliche Versammlung. Der Wohlverein der „Fort-schrittlichen Volkspartei“ veranstaltet heute abend um 8 1/2 Uhr im Saal der „Turngesellschaft“ eine öffentliche Versammlung, in der Herr Reichstagsabgeordneter Kopsch über „Frieden und Freiheit“ sprechen wird.

— Als Führerhund für Kriegsblinde benötigt der Vorstand des Deutschen Vereins für Sanitätshunde in Obernburg a. M. deutsche Schäferhündinnen, auch Dobermann- und Rotweiler Hündinnen. Bei in Oberfränkigkeit seinen Hund für den edlen Zweck, zum Führen unserer erblindeten Soldaten, den heldenmütigsten Opfern des Kriegs, zur Verfügung stellen will, gebe dem Verein Nachricht, der jedem Interessenten ein mit Abbildungen versehenes Heft über die Föhrung Kriegsblinder durch Hunde gern kostenlos übersendet.

— Kriegsanstellungen. Das Eisenerz 2. Klasse erhielten: Detektivmann Paul Thies, Sohn des verstorbenen Herrn Friedrich Thies, demnächstreiber, Sohn des Gärtners Heinrich Treiber, Gelehrter Emil Schantz vom biesigen Stadtbauamt, dem Unteroffizier und Offiziers Aspirant A. Bellens, Sohn des Pöstermeisters A. Weirons, von der Militärdienstion in der Türkei, wurde der Herr Hofmann verliehen.

— Personal-Nachrichten. Telegraphensekretär J. M. M. vom Kaiserlichen Telegraphenamt hier, bisher Feldmedizinalrath im Landsturm-Infanterieregiment 37, wurde zum Leutnant d. L. 1.rang ernannt. — Fraulein Emma Holmann, bekanntlich die Tochter des verstorbenen Kammerhofsbesizers Holmann, von welcher wir kürzlich an dieser Stelle berichtet, daß sie die zweite Frau Deutschlands ist, die einem Vormundschaftsgericht vorsteht, und zwar in Ehrenod erhielt nun für ihr Amt vom Staat den Frauentitel verliehen.

— Sanitätslehre. Der Pflichtunterricht für sämtliche Schützlinge und der Unterricht für Schüler und Schülerinnen in allen freiwilligen Föhrern (Englisch, Französisch, Ayrtschisch und Köchenerisch) beginnt am nächsten Montag, morgen um 8 Uhr. Der Wiederbeginn des Pflichtunterrichts für die Schüler wird noch bekannt gegeben.

— Kleine Notizen. Die beiden erschienenen 194 Kriegszimmer des „Mittelland“ in Frankfurt a. M. veröffentlicht als Zettelblatt anlässlich des Geburtstages des Kaisers eine wohlgeleitete Widmung des von Weber-Edling für den Kaiserlichen Hofsaal der biesigen Wilhelm-Heilanstalt gehaltenen Kaiserbildnisses.

Vorleser über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

\* Königl. Schauspiel. Sonntag, den 2. Februar, nachmittags, bei anfang 8 Uhr, Vorstellung für die Kriegsveteranen: „Am weichen Hügel“, Anfang 2 Uhr, Abends, 8 Uhr, „Alte“, Anfang 8 Uhr, Montag, den 4., 8 Uhr, „Meine Frau, die Hofschaffmeisterin“, Anfang 8 1/2 Uhr, Dienstag, den 5., 8 Uhr, „Der Barbier von Sevilla“, Anfang 8 1/2 Uhr, Mittwoch, den 6., bei anfang 8 Uhr, „Das Dreimäderlein“, Anfang 8 1/2 Uhr, Donnerstag, den 7., 8 Uhr, „Soy ein Knab“ ein Köchlein kehrt“, Anfang 8 1/2 Uhr, Freitag, den 8., 8 Uhr, am erlennmal: „Die Strafe nach Steinach“, Anfang 8 1/2 Uhr, Samstag, den 9., 8 Uhr, „Meine Frau, die Hofschaffmeisterin“, Anfang 8 1/2 Uhr, Sonntag, den 10., 8 Uhr, „Der Propheet“, Anfang 8 1/2 Uhr, Dienstag, den 12., 8 Uhr, erstes Schauspiel der Königl. Sängern Puppel Engel von der Königl. Oper in Berlin: „Königsleiter“, Anfang 8 1/2 Uhr, Donnerstag, den 14., 8 Uhr, zweites und letztes Schauspiel der Königl. Sängern Frau Birgitt Engel, Puppel Engel, Anfang 8 1/2 Uhr. — In der am Dienstag holländischen Aufführung von „Der Barbier von Sevilla“ singt Herr Eberer zum erlennmal die Partie des „Grafen Almowiva“.

\* Residenz-Theater. Sonntag, den 3. Februar, nachmittags 1/2 Uhr, „Wenn im Frühling der Holunder...“, Abends 7 Uhr: „Die schwarze Perle“ (Mittelst.) Montag, den 4.: „Widrigkeit vorstellung des Rotes Arzueh, Dienstag, den 5.: „Der Lebensschüler“, Mittwoch, den 6., nachmittags 1/2 Uhr, „Meister Vinkenpuff“, Abends 7 Uhr, „Familie Hanneemann“, Donnerstag, den 7.: „Die schwarze Perle“, Freitag, den 8.: „Wenn im Frühling der Holunder...“, Samstag, den 9., Schauspiel des Königl. Bayer. Hof-schauspielers Albert Erismud: „Erbsitz“.

\* Ralinger Stadttheater. Montag, den 4. Februar: Schauspiel „Danzelotte Riegler Dienstag, den 5.: „Den Carlos“, Mittwoch, den 6.: „Eulenspiegel“, Donnerstag, den 7.: „Der und Zimmermann“, Freitag, den 8.: „Der heile Augustin“, Samstag, den 9., nachmittags 1/2 Uhr, „Peterdank Rindhaber“, Abends 7 Uhr: „Meine Frau, die Hofschaffmeisterin“, Sonntag, den 10., nachmittags 1/2 Uhr: „Alte Heilker“, Abends 8 1/2 Uhr: „Die Walfäre“.

\* Kurhaus. Für morgen Sonntag ist nachmittags 4 Uhr im Abonnement ein Entenkoncert unter Leitung des Kurkapellmeisters Hermann Jäger vorgesehen.

\* Kurhalsen Akkordeon. Neu aufgestellt, Professor Willy Hommer + „Vier Bilder aus dem schweidischen Fischerleben“, „Ein Garmarkt“, „Landschaft“, „Ritters d. Levante“, „Rindschern“, „Leite Eener“, „Wolfsper Regen“, „Chingio“, „Wandlung der Welt“, W. v. Goldin, „Friedrich mit offener Tür“, „Frühlingsreue“, „Fensterblick“, „Blumen in blauem Krug“, „Norddeutsches Bauernhaus“, „Fülle“, „Im Blut“, „Höcker“, „Im Boudoir“, „Meeresküste“.

\* Neues Museum. Ausstellung des Kasseler Kunstvereins Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Die wertvollen Kupferstiche und Holzschnitte aus der Sammlung R. Vuls-Wolff werden noch bis in den Februar hinein in der Ausstellung verbleiben, ebenso die Skulpturen Hans Selders. Neu eingereicht sind noch folgende Werke: „Salen am Comersee“, „Rindern“, „Kochersee“, „Dämmerung“, „Witkoller“, „Kalttes Wetter“ und einige Stillleben. Die Kocherhäbte, besonders Mainz, betätigen sich durch zahlreiche Ankäufe.

Wiesbadener Vergnügungs-Bahnen und Schiffe.

\* Im Amphion-Theater, Lammstraße 1, gelangt ab Samstag ein überaus reichhaltiges, abwechslungsreiches Programm zur Ausführung. 3. dem Schauspiel „Führe uns nicht in Versuchung“

spielen Ellen Richter und Theodor Koch die Hauptrollen. Auf Wunsch wird das Schauspiel „Die Glanz von Gieseler“, in welchem Denny Borten die Titelfolle verkörpert, zur Aufführung gebracht. Ein Schauspiel „Im kaltem Verstand“ beschließt das Programm.

\* In den Monopoli-Spielen, Wilhelmstraße 8, spielt ab Samstag die bekannte Münchener Schauspielerin Ileana Steinbrecher die Hauptrolle in dem spannenden Drama „Entschwendens Blut“. „Die Wasserle“, eine Felle mit Albert Gaultig und ein Schauspiel „Der Wippenich“ bereichern das schöne Programm.

\* Vergnügungspalast „Groß-Wiesbaden“. Pracht-Programm vom 1. bis 12. Februar: 1. Margwilla, Deutschlands beste Verwandlungskünstler: Jura und Max, großartige Rabspiele; Vetta Gerte, Operetten-Sängerin vom Theater des Westens Berlin; Doris und Dorch, Blü-Has-Fansänger, Georg Busse, der populäre Komiker; Dankefer-Tuppe, Klavier-Spieler; Sänger, der Mann in der Duffschachtel. Im Abendzeit vollständig neues Programm und Schauspiel von Ella Gerband, Konzilistlerin vom Wintergarten Berlin. Im Restaurant Künstlerquartier.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Sommerberg, 31. Jan. Eine Wohltätigkeitsveranstaltung des Frauenvereins findet Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“ den Kohler statt. Sie gilt dem Kriegsveteranen und der Erziehung betätigter Kinder. Zur Aufführung gelangen musikalisch-dramatische Vorstellungen, Reigen und ein Theaterstück, außerdem kommen viele von Wohltätigen gestiftete Gegenstände zur Versteigerung.

— Bierstadt, 1. Febr. Auf Veranlassung des Landrats findet am nächsten Sonntag, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Saalhaus „Zur Kiste“ in Bierstadt ein Vortrag über Kriegs- und wirtschaftliche Fragen für die Orte Bierstadt, Erbenheim, Igshadt, Koppenheim und Sommerberg statt, zu dem die Herren Kreis- und Ortsschulinspektoren, Lehrer, Mitglieder der Ortsvereine für Jugendpflege und Führer der Jungmänner einladen sind. Ehoorträge sind mitzubringen.

— Toppheim, 30. Jan. Mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurden die Gebrüder Wilhelm und Heinrich Göttinger, der Ruckelker Karl Föhr und der Föhrer August Wilhelm. — Der „Mittelland“ kann in diesem Jahre sein 25-jähriges Jubiläum feiern. Dieses Tages soll in einer der letzten Zeit entsprechenden Weise im Laufe des Jahres gedacht werden.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

— Mainz, 31. Jan. Oberst Freiherr v. Sodenburg, Kommandeur des Regiments 55. Fußbataillon in Detmold, jetzt Kommandant der Brigade Mainz, wurde zum Generalmajor befördert.

— Eisenburg, 31. Jan. Der Kasseler Strohhandlungs-Gesellschaft tritt die Föhrer mit einer Stammliste von 1000 M. bei. Verträge mit der städtischen Überwachungsstelle des Kasseler Strohhandlungsvereins, der Kasseler Überwachungsstelle über Strompreis-Erhöhung und mit der Kasseler Eisenbahndirektion über Stromlieferung werden von den Strohwerkern genehmigt. In hiesiger Beamte im Rubelland und durch Eisenbahnen werden Kriegsbeihilfen in Höhe von 100 Mark bewilligt. — Der Föhrer 1917 ergab für Eisenburg 1412 Einwohner, einschließlich 573 Lazarett-anerzögten.

— Kreuznach, 1. Febr. Bei Hochfluten zog man die Leiche eines Soldaten unterhalb des Tunnels aus dem Mühlenteich. Der arme Kämpfer, der mit Leinwand bedeckt war, war der Eisenbahnschlepper am 16. Januar glücklich entkommen, aber dann auf dem Wege über den Bahndamm nach Rhen in den Teich geraten, der er in der Dunkelheit und der Anstrengung wohl für einen Weg gehalten hatte. — Rheinbahn - Notenföhrer Johann Schwarz aus Pödenau (Kreis Kreuznach), Vater von 6 Kindern, wurde an der Umföhrer der Eisenbahn zwischen zwei Wagen togt gedrückt.

— F. C. Worms, 31. Jan. Bei kurzem ging auf dem Wege vom Bahnhof Gimmeldingen nach Föhrer zur Zeitgenossen Gimmeldingen ein Postbeutel mit 5000 M. Inhalt verloren. Die Postpostboten Krumm war infolge dieses Verlustes aus der Stelle entlassen worden. Nunmehr wurde festgestellt, daß die Arbeiterin Juliana Seng von dort den Beutel gefunden und an sich genommen hat. 200 M. wurden noch bei der Seng vorgelunden.

— M. Kassel, 31. Jan. Der teilweise Ausstand in Kassel und Umgegend ist sehr rasch — bereits heute — wieder beendet worden. Eine Verlesung der Kasseler Arbeiter wurde einstimmig beschlossen, wegen geschlossen die Arbeit wieder aufzunehmen. Abtrünnig waren im ganzen nur 11000 Arbeiter ausständig.

Gerichtssaal.

FC Die großen Unerschlagungen in der Goldankaufstelle. Einmal Tages im August v. J. wurde aus der hiesigen Goldankaufstelle berichtet. Die hiesige Angehörige Eise Dietter, Tochter eines Leinwandföhrers, war damals mit den gesamten Kasseler Goldhändlern befreundet. In dieser Zeit war die Dietter in hiesiger Gesellschaft geraten, und zwar verkehrte sie mit dem hiesigen Schauspieler R. und dessen Frau, feierte taglich große Gelage mit diesen und unternahm Reisen. Das Geld dazu ließ sich der Schauspieler von der sonst ganzlich mittellose Dietter geben. Die Frau des Schauspielers bekam neue Kleider, ein Klavier und dergleichen mehr. Die Dietter, die bei dem hiesigen Magistrat beschäftigt war, war der Goldankaufstelle als Kassiererin, dann als Leiterin zugewiesen. Sie unterschlug nach und nach dort 14000 M. Als eines Tages die Revision kam, wollte sie das Konto rüden und stellte zu diesem Zwecke eine Quittung über 7000 M. aus, die sie von der Stadtkassiererin empfangen bekommen. Doch hatte sie sich verrechnet, denn in der Kasse, die die Beträge für die eisernen Ketten barg, fehlten annehmend noch 1000 M. Als ihr das vorgehalten wurde, sei sie in Ohnmacht. Man konnte deshalb nicht weiter verhandeln und verließ die Vernehmung auf den nächsten Tag. Gleich da, der fehlende Betrag fand sich nun. Die Dietter hatte inzwischen durch Fälschung einer weiteren Quittung das Geld von der Stadtkassiererin beigest. Die übrigen Beträge, 6000 M., hatte sie der Kasse entnommen, indem sie Beträge, die von den Kassierern auf den Scheinen verzeichnet waren, in bedeutend höhere Beträge umwandelte, den richtigen Betrag auszahlte, den höheren aber behielt. An dem Hochmittag, an dem sie einziehend vernommen wurde, wollte es der Zufall, daß ein Rechnungsbeamter des Magistrats erschien, der die gefälschten Quittungen über die 7000 und 1000 M. den Revisoren vorlegte. Nun gelang die Dietter ihre ganzen unerschlagenen Beträge und Fälschungen ein und wurde sofort in Haft genommen. Eine eigentliche eingehende Revision der Kasse, die immer einen Bestand von mindestens 20000 M. hatte, fand nie statt. Auch wurde eines Tages von der Stadtkassiererin in Berlin telephonisch kranke, daß jmd. Geld ausgegeben und zu wenig Geld abgezählt wurde. Dies Gespräch nahm die Dietter in Empfang, gab es aber natürlich nicht weiter. Die Strafen wegen dieser Vergehen, zwei schwere Lebensstrafen im Zusammenhang mit Unterschlagung und Betrug, auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. Das Gericht wies in der Urteilsbegründung darauf hin, daß es nicht feststeht, wer die Gefälschten, die hiesige Stadtkassiererin oder die Stadtkassiererin, denn mit einem Gesetz des Gesetzes, das laut und laut durchgebracht ist, kann nicht gerechnet werden.

Neues aus aller Welt.

Schlagende Wetter. Langendrees, 1. Febr. Auf der Höhe...

Keapel ohne Wasser. W. T. B. Bern, 1. Febr. Aus der...

Ein folgenschwerer Felssturz. W. T. B. Klausenburg, 31. Jan...

Handelsteil.

Amtliche Devisenkurse in Deutschland.

W. T. B. Berlin, 2. Februar. (Drahtbericht). Telegraphische Auszahlungen für

Table with exchange rates for various countries like Holland, Denmark, Sweden, Norway, Switzerland, etc.

Ausländische Wechselkurse

w Amsterdam, 1 Febr. Wechsel auf Berlin 41.60 (zu...

Banken und Geldmarkt.

§ Vom Berliner Geldmarkt. Berlin, 2. Febr. Tägliches...

— Konkurse im Januar. Die sinkende Tendenz, in der...

Industrie und Handel.

\* Adressenbeschaffung für die Demobilisierung im...

Kartoffelzulagen an Minderbepflichtete.

Auf die Februar-Kartoffelzulagen für Minderbepflichtete...

Wiesbaden, den 30. Januar 1918. Der Magistrat.

Städtische Petroleumverteilung

Marktstraße 16, Zimmer Nr. 5. Für den Monat Februar sind 6900 kg Ausgleich...

- 1. Für Zwecke der Heimarbeit und Landwirtschaft... 2. Für andere Beleuchtungszwecke...

Mittwoch, den 6. Februar d. J., nachmittags, sollen in den...

Die Beratungsstelle für Kleingartenbau und Vogelschutz

Friedrichstraße 5, Zimmer 3 F 686 erteilt Rat und Auskunft...

J. & G. Adrian Kgl. Hofspediteure. Möbeltransporte von u. nach allen Plätzen.

Strumpf-Klinik. Geschw. Schweizer Karlsruhe i. B. Hagenau i. E.

Strümpfen und Socken. tadellose Arbeit, brauchbar wie neu. Muster zur Ansicht.

Wer Kriegsbeschädigte

Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe...

Bermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte im Arbeitsamt...

Frauen und Mädchen!

werft eure ausgekämmten Haare nicht weg; sie werden dringend gebraucht!

Bringt sie zur Sammelstelle der Deutschen Frauenhaarsammlung für den Reg.-Bez. Wiesbaden...

Badhaus „Goldenes Kreuz“ 6 Spiegelgasse 6. Thermal-Bäder direkt aus der Quelle.

Fuhrwerks-Inventar-Versteigerung.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerksbetriebes verleihere ich zufolge Auktionsamt...

Wilhelm Helfrich, Auktionator und beidseitiger Taxator. Tel 2841.

L. RETTENMAYER GEGR. 1842 WIESBADEN, GEGR. 1842 MÖBELTRANSPORT. SPEDITION. LAGERUNG.

Möbel-Ankauf. Herrschaftliche und bürgerliche kompl. Einrichtungen...

Grether's Bierversand. empfiehlt seine Selbst-Schänker und Kanne in bekannter Güte.

Am Sonntag, den 3. Februar, sind von mittags 1 Uhr ab nur folgende Wiesbadener Apotheken...

Schule für Schwerhörige.

Erste u. alt. Anstalt a. Plage. Gegr. 1904. Vorheriger von Julius Häler-Walle ausgebildet...

Haarausfall. „Everinol“ kräftigt die Haarwurzeln, verhindert den Haarausfall...

Brennholz-Handlung Kissing

empfehlen trockenes Scheitholz, fein gespaltenes Kuzündholz und Sägemehl.

Brennholz

buchen und Kiefern, gut trocken, geschnitten und gepalten in jeder Menge zu haben bei...

Plakate. Wohnung zu vermieten. Möblierte Zimmer zu vermieten.

Zu verkaufen. Schafstamm mit Hochhaarmatte, ele. Speisezim. fast neu...

Brillanten, Perlen, Schmuckladen, Wandtbl., Stoffe, Uhren, Aufhänge, Leuchter, Servicen...

Selbst-Schänker und Kanne. Bierstube Poths, Langgasse 7.

Trikanten, Berlin, Pfandw., Zuläufe, Leichter, Servise...

Ich kaufe eine größere Anzahl zum Vermieten geeignete gebrauchte Klaviere.

Kaufe geb. Piano Nr. Zimmer, Wellenstr. 51.

Alle tüchtige Möbel, Kleiderst., Glaschränke, Kommoden...

30 Mädchen auch vom Lande, können das Zubehören gründlich erlernen...

Hausmädchen welches servieren u. bügeln kann...

Diejenige, welche die Lavierarbeit, Inhalt ca 50 Mk., bei...

Am Freitag ab 4 1/2 u. 5 Uhr nach am Pötschen (Lernum 2) arauer Lederhandschuh...